

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1928)

Artikel: St. Gallen : ein Beitrag zur Städtegeographie der Schweiz
Autor: Schmid, E.
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung.

Trotzdem die Städte uralte, wichtige Elemente der Kulturlandschaft darstellen, ist die Städtegeographie noch ein junger Zweig der geographischen Forschung. Die ältesten Stadtstudien sind fast ausschliesslich historische Darstellungen. Unter dem Einfluss von Ritter und Ratzel begannen indes Untersuchungen, die insbesondere die Abhängigkeit der menschlichen Ansiedelungen von der geographischen Umwelt ergründeten. Seither haben sich eine Reihe bedeutender Fachleute der geographischen Erforschung der Städte angenommen. Dabei hat sich die Auffassung über das junge Forschungsgebiet stofflich erweitert, umgestaltet und methodisch intensiv auf- und ausgebaut. Es wurde nicht mehr allein der Zusammenhang der Stadtsiedelungen mit der Landesnatur in Betracht gezogen; vielmehr folgte eine analytische Behandlung der physischen Landschaftselemente, der Stadt als Siedelungserscheinung und die räumliche Anordnung als Siedelungs-, Wirtschafts- und Kulturgebiet. Zu dieser Analyse gesellte sich schliesslich die Feststellung der anthropogeographischen Wechselbeziehungen und Wirkungen im Gesamtbilde der Grosssiedelung. Durch solcherlei erklärende Beschreibungen, verbunden mit kartographischen Wiedergaben des Siedelungsgrundrisses wird das Bild einer Stadt körperlich und geistig klarer und dadurch lebensvoller.

In der Schweiz hat Biermann¹⁸ als Erster eine allseitige städtegeographische Studie über Lausanne verfasst. Wirth¹¹⁶ hat ebenso in seiner Anthropogeographie von Schaffhausen eine ausgezeichnete Schilderung der Rheinstadt entworfen. Walther¹⁰⁷ lieferte in einer jüngst erschienenen Arbeit über Zürich einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Städtegeographie. Hotz⁵⁶ nahm die Lage Basels, Girardin⁴² diejenige Freiburgs zum Gegenstand seiner Untersuchungen. Schliesslich behandelte Hassinger⁵³ in trefflicher und vielseitiger Weise neuerdings die Rheinstadt Basel.

Vergleichende Betrachtungen und generelle Behandlung der Schweizerstädte finden wir in den anregenden Studien von Biermann¹⁹, Vosseler¹⁰⁵, Wohlfender¹¹⁷ und Girardin⁴³.

Für den Geographen ist die Arbeit von H. Ammann³ über die Schweizerische Kleinstadt ausserordentlich wertvoll. Die Grosszahl unserer Schweizerstädte entbehrt indes noch der geographischen Untersuchungen, und der Forschung bleibt auf diesem Gebiete noch ein weites Feld der Betätigung übrig.

Die angegebenen Zahlennummern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis im Anhang.

Jeder grösseren Siedelung liegt die Idee der Konzentration von Menschen, Häusern und Wirtschaftsbetrieben zu Grunde. Gleichartiger Volksgeist, gleichartige Wirtschafts- und Verkehrsinteressen (Markt, Handel, Gewerbe, Industrie), gemeinsame Gefahr und gemeinsame Verteidigung schufen in der Stadt ein organisches Ganzes: Ein geographisches und völkisches Individuum. Als solches repräsentiert es bereits einen Gegensatz zum Land. Die Stadt ist Markt-, Gewerbe- und Handelsplatz, währenddem sich das Land als Versorgungs- und Absatzgebiet von der Grossiedelung abhebt. Somit tragen die Städte bereits das Kennzeichen einer bestimmten, höhern Kultur in sich. Und wie sie selbst das Bestreben nach einem effektiven und repräsentativen Mittelpunkt der Landschaft darstellen, so sehen wir dasselbe Streben innerhalb der Stadt, in der immer gewisse dominierende Parteien sich finden.

Vergleicht man die Städte verschiedener Gebiete miteinander, so gewahrt man selbst über Landesgrenzen hinweg zahlreiche wiederkehrende Erscheinungen, neben allerhand individuellen Eigenschaften. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass gleichartige Naturverhältnisse oder Lebensweise, Erwerb und dergleichen ähnliche Siedelungserscheinungen im Gefolge haben. Wie oft erzeugt vor allem ein gleichartiges Gelände ähnliche Stadtbilder. Unterscheiden wir doch Städte der Ebenen, ferner Hang-, Mulden-, Becken- (Paris, Wien etc.), Nischen-, Kessel-, Kuppenstädte usw. Zeigen von letzterem Typus nicht Romont, Greyerz und Regensberg ein ähnliches Bild? Oder wieder unter sich die Flußschlingenstädte: Bern, Freiburg und Brémgarten. Ferner die See-Endstädte Zürich, Genf, Luzern; dann die Brückenstädte Basel, Schaffhausen usw.

Viele Städte besitzen ausgesprochene Kristallisationspunkte in Kirchen, Klöstern, Rathäusern, Marktplätzen. Wieder andere zeigen mannigfache Uebereinstimmungen in alten Schutzeinrichtungen (Mauern, Türme, Tore, Wälle, rundliche Form usw.), oft auch in den Strassenanlagen (Ringstrassen, Radialstrassen, Längs- oder Querstrassen usw.). Selbst die moderne Stadtentwicklung weist zahlreiche, ähnliche Erscheinungen auf, wie z. B. Neu- und Vorstädte, Zerstörung alter Bollwerke, Bildung von Villen-, Schul-, Fabrik-, Arbeiter- und Verkehrsquartieren. Es ist eine dankbare Aufgabe der vergleichenden Städtegeographie, diese Dinge für weite Gebiete vergleichend zu betrachten.

Für jede Stadt sind geographische Bedingungen von einschneidender Bedeutung. Je günstiger das Zusammenspiel gewisser Faktoren ist, umso sicherer sind Existenz und Gedeihen einer Stadt. Daher das hohe Alter vieler Städte und die Kontinuität im Festhalten des Siedelungsplatzes. Mit Recht sagt P e n c k ⁷¹: „Wo die natürlichen Verhältnisse gut sind, da erhalten sich die städtischen Siedelungen trotz des Wechsels der Zeiten. Sie überdauern Zerstörungen, Kriege und andere verhängnisvolle Erscheinungen und erheben sich immer

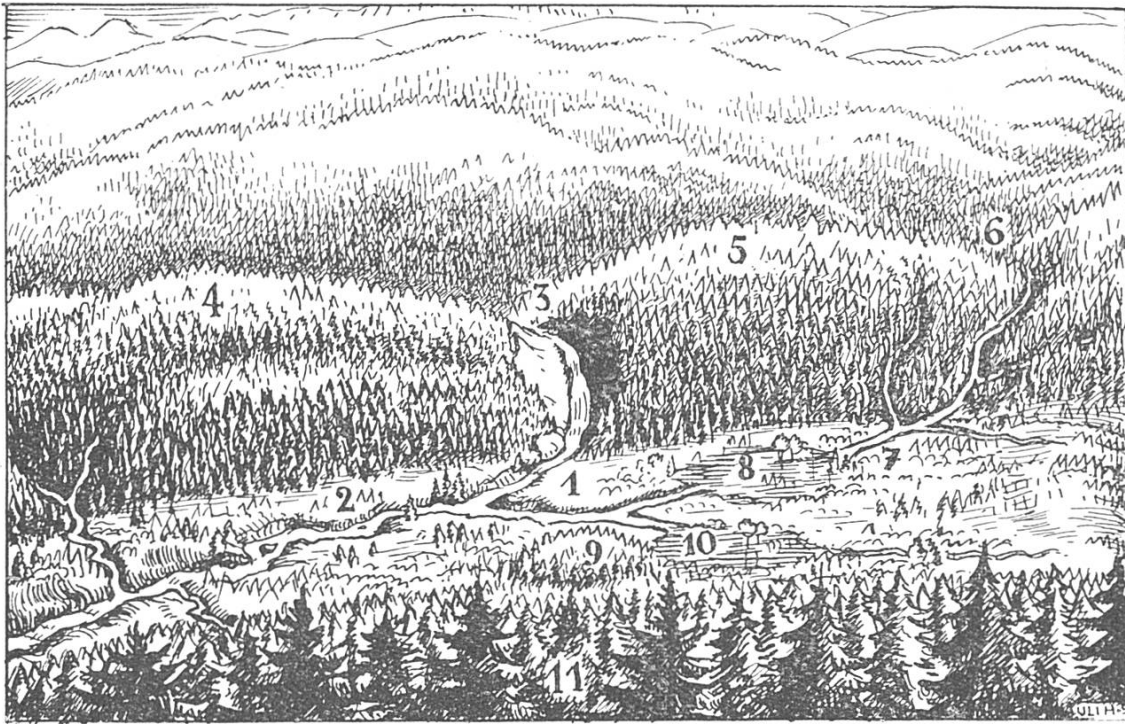
aufs neue wieder aus den Trümmern. Gutgelegene Städte überleben ihre Begründer, überleben Herrschergeschlechter, Staaten, ja ganze Völker.“

Die nachfolgende Abhandlung versucht in knappen Zügen ein geographisches Bild der Stadt St. Gallen und deren äussern und innern Bedingungen ihres Bestehens zu vermitteln. Dabei erfahren die natürlichen Faktoren, weiterhin aber auch, soweit dies nötig war, die geschichtliche Entstehung Berücksichtigung. Neben dieser erklärenden Beschreibung von Stadt und Landschaft werden schliesslich die Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse erörtert. Ausgehend von der Urlandschaft, wollen wir die Ursachen erwähnen, die zur ersten Siedelungsanlage führten. Daran anschliessend soll die Entwicklungsgeschichte der Stadt nach Art, Form, Grösse, Wirtschaft und Bevölkerung erklärt werden. Vielfach werden wir dabei an die Neuzeit anknüpfen. Dem Verfasser kam es vor allem darauf an, die Bedingtheit der Stadt als Siedelung und Wirtschaftszentrum in deren wichtigsten Lebensäusserungen hinlänglich klarzustellen. Das Ganze soll indes keine Untersuchung des modernen Städtewesens mit all den Fragen der Bevölkerungspolitik, Hygiene, städtebaulichen Problemen und dergleichen sein. Nur soweit als diese Dinge zur Erklärung des heutigen Städtebildes beitragen, sollen sie erwähnt werden. Selbst die historische Entwicklung der Stadt und ihrer Bevölkerung findet nur soweit Berücksichtigung, als sie auf geographische Ursachen zurückzuführen ist, geographische Wirkung ausübte, oder sonst irgendwie der Stadt ihren Stempel aufdrückte.

Zahlreiche Quellen, wie Chroniken, alte und neue Stadtpläne, Statistiken usw. wurden verwertet. Viele Exkursionen im Stadtgebiet und deren Umgebung boten weiterhin interessante Einblicke in das Werden unserer Stadt.

Indem unsere Darstellung also eine kurze, zusammenfassende geographische Schilderung der Stadt sein will, ist mit diesem Ziele angedeutet, dass manche Kapitel nicht ausführlicher zur Behandlung gelangen konnten. Es bleibt für Detailarbeiten noch viel zu tun übrig. Wünschenswert hiefür ist freilich, dass unsere Stadt in nicht allzu ferner Zeit ein statistisches Amt einrichte. Die Anfänge dazu bestehen, ein Ausbau lohnt sich gewiss.

Wenn diese Schrift schliesslich zu weitem heimatkundlichen Forschungen anregt, so dient sie gerne diesem fernern Zwecke.



1. Rekonstruiertes Bild der Urlandschaft St. Gallens.

1. Platz der Galluszelle. 2. Steinach. 3. Mühltobel. 4. Freudenberg. 5. Berneckhöhe. 6. Nestsattel. 7. Irabach. 8. Kugelmoos. 9. Irahügel. 10. Hopsgermoos. 11. Rosenberg.



2. Das Kloster St. Gallen
nach dem Plane von Abt Gozbert vom Jahre 820.